

Nora Luttmmer
TOTENKRANZ

 aufbau taschenbuch

Nora Luttmner, Jahrgang 1973, lebt in Hamburg und arbeitet als Autorin und freie Journalistin. Sie hat Südostasienkunde mit dem Schwerpunkt Vietnam in Passau, Paris und Hanoi studiert. Seit Mitte der neunziger Jahre besucht sie immer wieder Hanoi und spricht unter anderem Vietnamesisch.

Als Aufbau Taschenbuch erschienen von ihr bisher zwei Romane um den Ermittler Ly: »Schwarze Schiffe« und »Der letzte Tiger«.

Für Kommissar Ly bietet der mysteriöse Fall in der Neujahrsnacht die große Chance, wieder in den Dienst zurückzukehren. Doch durch politische Verwicklungen wird die Aufklärung erschwert. Die Spuren führen Ly in ein Dorf außerhalb Hanois. Er stößt auf korrupte Kader, dubiose Bauprojekte und Landraub. Schnell merkt Ly, dass er sich auf einem Minenfeld bewegt. Dann stößt er auf etwas, das er lieber nicht herausgefunden hätte.

NORA LUTTMER

TOTENKRANZ

KOMMISSAR LY ERMITTELT

Kriminalroman

 aufbau taschenbuch



ISBN 978-3-7466-3161-5

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2015

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2015

© Nora Luttmer

Einbandgestaltung www.buerosued.de, München
unter Verwendung eines Motivs von © Mark Keelan 7 / Getty Images

Gesetzt in der Sabon durch die LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Das Geschrei der Hähne weckte Ly. Es war höchstens fünf Uhr morgens, draußen war es noch dunkel. Ly presste sich ein Kissen auf die Ohren, wusste aber, dass er nicht mehr einschlafen würde. Seit Tagen ging das nun schon so. Niemand, der sich nicht für das vietnamesische Neujahrsfest einen Hahn auf dem Dach hielt. Auch Lys Schwiegermutter hatte ihnen für das *Tet*-Fest einen aus dem Dorf mitgebracht. Haus-eigene Zucht. Bei den Tieren vom Markt wusste man nie, ob sie nicht aus China kamen. Dort kursierte gerade wieder die Vogelgrippe.

»Ò ó o ... ò ó o ...« Etwas heiser klang das Krächzen der Hähne da draußen auch schon, dachte Ly und musste an die Warnung denken, die jetzt tagsüber fast stündlich über den kommunalen Lautsprecher am Laternenmast vor ihrem Haus lief: »... halten Sie sich von lebenden Vögeln fern. Meiden Sie Geflügelmärkte. Schlachten Sie nicht selbst ...«

»Ò ó o ... ò ó o ...« Verfluchte Viecher. Ly konnte es kaum abwarten, dass die Vögel heute Abend endlich allesamt auf den Altären landeten. Er schob das Kissen zur Seite und tastete über Thuy hinweg nach

seinen Zigaretten. Seine Frau schien das Gekrähe nicht zu stören, die Kinder, die eng aneinandergeschmiegt auf der Matratze neben dem Bett lagen und beide leise schnarchten, auch nicht. Ly klopfte eine *Thang Long* aus der Packung, zündete sie an und inhalierte tief. Er hielt den Rauch, so lange es ging, in der Lunge, bevor er ganz langsam ausatmete. Das war besser als jeder Kaffee.



Im weißen Licht des Vollmonds zeichneten sich die Konturen des Rohbaus scharf ab. Die Decken waren mit Holzbalken abgestützt. Ein Gerüst aus Bambus, vor dem zerrissene Netze hingen, reichte bis zum Flachdach hinauf. Zur Gasse hin war das Gelände mit einem Zaun aus Wellblech abgesperrt. Die fünf Etagen hatten Tagelöhner innerhalb weniger Wochen hochgezogen. Vor Kurzem hatte hier noch die Halle einer Autowerkstatt gestanden.

Die Tote lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden. Sie war auf eine Metallstange gestürzt, die aus dem Estrich ragte. Oder jemand hatte sie gestoßen. Die Stange hatte sie aufgespießt. Notdürftig hatte Ly die Frau mit einem Netz zugedeckt, das er von einem der Gerüste heruntergezerrt hatte.

»Noch einen, Herr Kommissar?«, fragte Hao und schenkte, ohne eine Antwort abzuwarten, von dem klaren Selbstgebrannten nach. Hao war Vorarbeiter. Er war als einziger der Arbeiter über *Tet* geblieben.

Die Bauleitung hatte ihm einen Sonderlohn versprochen, wenn er die Baustelle über die Festtage bewachte.

Ly trank das Glas, das Hao ihm eingeschenkt hatte, in einem Zug aus. Der Schnaps brannte im Hals, wärmte Ly aber immerhin etwas. Obwohl es für eine Nacht Ende Januar ungewöhnlich mild war, fror er. Die Backsteine, auf denen sie saßen, waren feucht. So wie das ganze Gebäude feucht zu sein schien.

Er wusste, er sollte nicht hier sitzen und mit dem Vorarbeiter trinken. Aber es war *Tet*, ihm war kalt, und es konnte noch gut die ganze Nacht dauern, bis ein Wagen kam und die Tote abholte. Oder auch nur irgendwer zu seiner Unterstützung kam. Die Neujahrsnacht war die beste Zeit für ein Verbrechen. Der Mörder hatte alle Zeit zu verschwinden. Wenn es denn überhaupt einen Mörder gab. Vielleicht hatte die Frau sich auch nur auf die Baustelle verirrt und war unglücklich gestürzt. Ly schätzte ihr Alter auf mindestens siebzig. Sie hieß Nguyen Thi Thu. In ihrer Jackentasche hatte er ihren Bibliotheksausweis gefunden. Sein Versuch, über die Polizeizentrale ihre Adresse herauszufinden, war allerdings erfolglos geblieben. Die diensthabende Telefonistin hatte ihm gesagt, sie käme über *Tet* leider nicht in die Dateien der Meldezentrale.

Ly schlang die Arme um seinen Oberkörper und rieb die Hände über den dünnen Stoff seiner Jacke. Von der Straße her war kein Laut zu hören. Nur das Knarzen des Bambusgerüsts, dessen Schatten dunkel

auf dem Betonboden lag, durchbrach, wenn auch nur sehr leise, die Stille.

»Haben Sie denn auch gar nichts gehört?«, fragte Ly zum wiederholten Male. Hao schüttelte den Kopf. Der flackernde Schein der Öllampe, die zwischen ihnen auf dem Boden stand, ließ seine Gesichtszüge verzerrt erscheinen. Die Haut, die sich über seine vorstehenden Wangenknochen spannte, schimmerte rot. »Nichts. Wirklich. Ich habe geschlafen. Nicht lange, eine Stunde vielleicht.« Er zeigte zu den Matratzen hinüber, die im hinteren Teil des Erdgeschossraumes lagen. Neben den Matratzen stand ein alter Röhrenfernseher, angeschlossen an eine Autobatterie. Über einer zwischen den Betonsäulen gespannten Schnur hingen Socken und ein T-Shirt. »Als ich aufwachte, lag sie da«, sagte Hao. Er lallte. Auch Ly spürte den Alkohol.

Von weit her knallte es dumpf. Am Himmel zerstoßen rote Sterne und weiße Funken. Das Feuerwerk, das die Stadt über dem See des zurückgegebenen Schwertes abschoss, hatte begonnen.

»Frohes neues Jahr.« Hao hob sein Glas.

»Sicherheit, Frieden, Gesundheit«, erwiderte Ly, erleichtert, dass das alte Jahr endlich vorbei war.

Es war kein gutes Jahr gewesen. Er war vom Dienst suspendiert worden – wegen eines Stückes Tigerknochenpaste, das er für seine rheumakranke Mutter besorgt hatte. Vor genau zehn Wochen war das gewesen. Zehn Wochen, in denen er morgens nicht gewusst hatte, wieso er überhaupt aufstehen sollte. Die Untä-

tigkeit hatte ihn gelähmt. Er hatte noch mehr getrunken als sonst. Und dann hatte ihn sein Chef vorhin, zwei Stunden vor Mitternacht, auf diese Baustelle geschickt. Ly war sich im Klaren darüber, dass Parteikommissar Hung ihn nur angerufen hatte, weil er über die Feiertage sonst niemand anderen gefunden hatte. Aber das war Ly egal. Er war einfach nur froh, endlich wieder arbeiten zu dürfen.

Die Raketen schossen jetzt in immer schnellerer Abfolge in den Himmel. Dann war es mit einem Mal totenstill. Ly sah auf die Uhr, kaum eine Viertelstunde hatte das Feuerwerk gedauert. Die Stadt wurde auch immer knausriger.

Hao drehte die Schnapsflasche vor seinen Augen hin und her. Sie war leer. »Sollen wir den Fernseher anmachen?«, fragte er.

»Bloß nicht!« Nicht hier, dachte Ly, nicht neben der Toten.

Hao stemmte sich von den Backsteinen hoch und schüttelte die Beine aus. »Dann hol ich mal noch was zu trinken«, murmelte er und ging mit schlurfenden Schritten zu den Matratzen hinüber. Ly lehnte sich an die Mauer in seinem Rücken. Er schloss die Augen, riss sie aber sofort wieder auf. In seinem Kopf drehte es sich. Er versuchte, seinen Blick zu fokussieren.

Hao kam mit einer Flasche *Hanoi 29* in der Hand zurück. Ly stöhnte auf, er dachte, das Zeug wäre längst aus dem Handel gezogen. Es hatte im letzten Jahr mehrere Todesfälle gegeben, weil *Hanoi 29* mit Metha-

nol gepanscht worden war. Aber egal, er hatte sowieso schon viel zu viel getrunken.

Dicht neben Ly blieb der Vorarbeiter stehen. Er atmete schwer und starrte auf das Netz, unter dem die Frau lag. Auch Ly sah jetzt genauer hin. Das Netz bewegte sich. Er spürte, wie sein Puls sich beschleunigte. Schweiß trat auf seine Stirn. Das Netz raschelte. Lebte die Frau doch noch? Das konnte nicht sein. Der Vorarbeiter stützte sich mit einer Hand auf Lys Schulter ab. Seine Stimme war kaum mehr als ein Hauchen. »Das ist der Wind, oder?«

Ly beugte sich vor, streckte die Hand aus, zog sie wieder zurück. Er atmete tief durch, dann streckte er wieder die Hand aus und zog das Netz ein Stück zur Seite.

Die Frau lag noch genauso da wie zuvor. Mit dem Jackenärmel wischte Ly sich über die Stirn. Verfluchter Alkohol.

»Und jetzt?«, fragte Hao. »Wir können sie doch nicht einfach so da liegen lassen.«

Ly zuckte mit den Schultern.

»Können Sie nicht einen Krankenwagen rufen?«, fragte Hao.

Ly sah den Vorarbeiter irritiert an. Dann tastete er in seiner Jackentasche nach dem Telefon. Der Mann hatte recht. Zumindest im Krankenhaus sollte in der *Tet*-Nacht doch jemand erreichbar sein. Sollten die doch die Leiche abholen.

Über die Auskunft ließ er sich mit dem Vietname-

sich-Deutschen Krankenhaus verbinden. Es lag gegenüber von seinem Haus, und Ly wusste, dass es dort eine Leichenhalle gab. Das Gebäude stand versteckt hinter Bäumen direkt an der Straße. Manchmal lagen dort Blumen, und regelmäßig zündeten ältere Nachbarn Räucherstäbchen an. Früher, als Kind, hatte er sich dort aus Angst vor den Geistern der Verstorbenen kaum vorbeigetraut. Und keiner seiner Freunde hatte ihn damals nach Einbruch der Dunkelheit in der Phu-Doan-Straße besuchen wollen.

»Hallo!«, meldete sich eine ruppig klingende ältere Frauenstimme.

»Pham Van Ly hier. Kriminalpolizei. Schicken Sie einen Krankenwagen in die Hang-Chuoi.«

»Momentan kann ich nichts für Sie tun.«

»Das ist ein polizeilicher Notfall.« Ly bemühte sich um einen möglichst strengen Tonfall.

»Wir sind unterbesetzt.«

»Hören Sie ...« Ly unterbrach sich und holte Luft.
»Schicken Sie sofort einen Wagen. Oder muss erst der Parteikommissar persönlich bei Ihnen vorsprechen?«

Einen Moment sagte die Frau nichts, dann kam nur noch ein Flüstern. »Ich ... Sicher. Sicher ... Natürlich. Ich schicke sofort jemanden.«

Es dauerte keine zehn Minuten, und der Notarzt stand bei ihnen auf der Baustelle. Mit einem Stirnrunzeln schaute er auf die Tote zu seinen Füßen. »Die ist doch längst tot. Da kann ich ja wohl nichts mehr machen.«

»Nehmen Sie sie mit«, sagte Ly.

»Nee, Herr Kommissar«, sagte der Arzt und lachte.
»Die müssen schon Ihre Leute hier wegschaffen. Die gehört in die Pathologie.«

Ly packte den Arm des Arztes und zog den Mann so nah an sich heran, dass er dessen Atem auf seiner Wange spürte. »Sie nehmen die Frau mit«, sagte er in einem Tonfall, der keine Widerrede erlaubte. »Jetzt, sofort.«